

Inhalt

Einleitung | 9

1. VERRÄUMLICHUNG DER MACHT | 21

1.1 Konstruktionen des kolonialen Raums | 21

1.1.1 Eigene und andere Räume | 21

1.1.2 Die Konstruktion räumlicher Distanz und räumlicher Isolation | 35

1.2 Ethnologische Konstruktionen des kolonialen Raums | 46

1.2.1 Krise der Wissenschaftlichkeit | 46

1.2.2 Feldforschungen im kolonialen Raum | 54

1.3 Die filmische Bemächtigung des kolonisierten Subjektes | 74

1.3.1 Raumillusionen im ethnographischen Film | 74

1.3.2 Der ethnographische Film als Instrument kultureller und räumlicher Bemächtigung | 88

2. UMBRÜCHE UND AUFBRÜCHE – DIE KRISE DER REPRÄSENTATION | 99

2.1 Dekolonisierungsprozesse und die Neugestaltung kolonialer Räume | 99

2.2 Antworten auf und Auswege aus der Krise der Repräsentation? | 110

2.2.1 Reformulierung der ethnologischen Begegnungen | 110

2.2.2 Umkehrung und die Pluralität von Ethnologien | 118

2.3 Die Dekolonisierung der Leinwände | 129

2.3.1 Die filmische Ermächtigung des kolonisierten Subjektes? | 129

2.3.2 Dekolonisierung und Wiederaneignungen des (filmischen) Raums | 140

3. DIE ENTRÄUMLICHUNG VON KULTUR | 151

3.1 Verortungen im Globalisierungsdiskurs | 151

3.1.1 Was ist Globalisierung? – Oder die Abkehr von einem undifferenzierten Globalisierungsbegriff | 151

3.1.2 Die kulturellen Konsequenzen von Globalisierung | 157

3.2 Die Re-Konzeptualisierung von Raum. De- und Reterritorialisierungsprozesse und die Gleichzeitigkeit alter und neuer Raummodelle | 171

3.2.1 Globalisierung oder das Ende vom Raum? | 171

3.2.2 ‚Reinvention of anthropology‘. Globalisierung als Herausforderung für die Ethnologie | 181

3.3 Neue Raumdimensionen. Die Rolle des ethnographischen Films | 193

4. ZWISCHEN HEIMAT UND FELDFORSCHUNG. RAUMÜBERGREIFENDE BEDEUTUNGSPRODUKTIONEN IM ETHNOGRAPHISCHEN FILM | 197

4.1 En Route – ‚Pan-African cinema of exile‘ | 197

4.1.1 Auswahl der Filme und Erkenntnisinteresse | 197

4.1.2 Filmbeschreibungen | 203

4.1.2.1 Jean-Marie Tenos *Vacances au pays* (2000) | 203

4.1.2.2 Samba Félix Ndiayes *Questions à la terre natale* (2006) | 204

4.1.2.3 Manthia Diawaras *In Search of Africa* (1998) | 206

4.1.2.4 Abderrahmane Sissakos *Rostov-Luanda* (1997) | 207

4.1.2.5 Abderrahmane Sissakos *La vie sur terre* (1998) | 207

4.1.3 Vorgehensweise und Analyseaspekte | 209

4.2 Vom ‚Verlust des exotischen Feldes‘ und jenseits einer territorialen Isolation | 212

4.3 Verwurzelt in der Entwurzelung. Postkoloniale Identitätssuche und ‚Migrating Identities‘ | 232

4.4 ‚Reco(r)ding Reality‘: Machtverhältnisse und ‚Cinema of Montage‘ | 250

Schlussbetrachtung | 271

Literaturverzeichnis | 277

Verzeichnis der angeführten Filme | 315

Sequenzprotokolle | 317

Danksagung | 325

Einleitung

„[A]ll associations of place, people, and culture are social and historical creations to be explained, not given natural facts. [...] whatever associations of place and culture may exist must be taken as problems for anthropological research rather than the given ground that one takes as a point of departure; cultural territorializations [...] must be understood as complex and contingent results of ongoing historical and political processes. It is these processes rather than pregiven cultural-territorial entities, that require anthropological study.“¹

Seit dem Ende der europäischen Kolonialherrschaft haben sich die sozialen, politischen und räumlichen Bedingungen, unter denen ethnographische Repräsentationen verfasst werden, gewandelt.² Wurden die Erforschten durch den ‚kolonialen Blick‘ des Europäers verdinglicht, konstituierte sich der Gegenstandsbereich der Ethnologie durch die negative Bestimmung in Abgrenzung zur und Ausgrenzung von der ‚europäischen Kultur‘. Die Kolonialmächte als Wissensproduzenten trugen zu einer Darstellung der Wirklichkeit in den Kolonien bei und ‚die Anderen‘, in den westlichen Diskurs hineingerissen, erschienen als die Objekte von Wissen und von Macht – die Idee bzw. das Konzept ‚des Westens‘ produzierte Wissen. Waren die Untersuchungen des Ethnologen von der Vorstellung geleitet, bei seinem Gegenüber handele es sich um ‚passive Untersuchungsobjekte‘, wurde ‚für sie‘ oder ‚über sie‘ gesprochen – das asymmetrische Verhältnis wurde in der ethnographischen Repräsentation, der ‚textlichen Objekti-

1 Gupta und Ferguson 1997b, S. 4.

2 Vgl. Gottowik 1997, S. 13.

vierung', fortgesetzt.³ Fabian wirft den ethnographischen Repräsentationen vor, den Anderen die ‚Gleichzeitigkeit‘ mit der Welt verweigert zu haben: „Anthropology emerged and established itself as an allochronic discourse; it is a science of other men in another Time. It is a discourse whose referent has been removed from the present of the speaking/writing subject.“⁴ Die Behauptung der ‚Ungleichzeitigkeit‘ geht einher mit einer Hierarchisierung und einer Distanzierung zwischen dem ‚Eigenen‘ und dem ‚Fremden‘. Zeit und Raum benennt er demnach als „ideologically construed instruments of power“⁵, ‚der Westen‘ stehe für Modernität und die Erforschten, in dessen Negation, für das Traditionale; sie würden zeitlich und geographisch ausgegrenzt.⁶ „Erst die weltweite praktische und theoretische Kritik am Kolonialismus hat diese Einstellung als Ideologie erkannt und ihre Selbstverständlichkeit als die des europäischen Ethnozentrismus bewußt gemacht.“⁷ Das Problem der ethnographischen Repräsentation im Hinblick auf den Machtaspekt ist nicht nur eine textuelle, sondern auch eine politische Frage und somit nicht getrennt von der Alteritätsproblematik zu sehen. Die Loslösung des ethnographischen vom kolonialen Blick, der den Forschungsprozess als einseitig begreift, impliziert eine Veränderung der etablierten Subjekt-Objekt-Beziehungen der Ethnologie. Und so ist es nicht möglich, die Probleme der Repräsentation zu überwinden, ohne die Machtverhältnisse zu verändern, die die Darstellung problematisch machen. Eine Konstruktion von Andersheit – othering – findet nicht erst in der Repräsentation statt, nicht erst die Art der Darstellung und die Möglichkeiten einer veränderten Repräsentation müssen überdacht werden.⁸ Schon dahinter steht eine Auffassung von Welt, von ‚der Westen und der Rest‘, die sowohl als Idee – die ‚Anderen‘ als die Objekte von Wissen und von Macht –, als auch als Vorstellung von Raum dekonstruiert werden muss und über eine ‚reine‘ Repräsentationsproblematik hinausgeht. „[C]hanging the way we think about the relations of culture, power, and space opens the

3 Vgl. Kramer 1978, S. 11f.; Gutiérrez Rodriguez 2003, S. 21; Hobuß 2004, S. 8ff.

4 Fabian 2002, S. 143.

5 Fabian 2002, S. 144.

6 Vgl. Fabian 2002, S. 144ff.

7 Kramer 1978, S. 11f.

8 Vgl. Fabian 1999, S. 337; Keifenheim 1995, S. 48ff.

possibility of changing more than our texts.“⁹ Lieferten feste Raumvorstellungen bzw. die Idee der Verortung und somit der Abgrenzbarkeit von Kulturen die theoretischen Grundlagen und den Rahmen für die ethnographischen Beschreibungen, lassen sich in der ethnologischen Auseinandersetzung mit Raum erhebliche Mängel feststellen. Der Zusammenhang zwischen Raum, Kultur und Gesellschaft ist während langer Zeit theoretisch kaum angemessen thematisiert worden. Agierte die Ethnologie hauptsächlich lokal – so ist beispielsweise ‚das Dorf‘ Gegenstand der Beschreibung der klassischen Ethnologie –, wurden einzelne Kulturen als sozial abgrenzbare Entitäten beschrieben, so wie es auch gebräuchlich war, sie als räumlich abgrenzbar zu beschreiben – soziale und räumliche Eigenschaften fielen demnach zusammen. Die Auseinandersetzung mit Raum in der Ethnologie war wesentlich bestimmt vom Paradigma der Territorialität; in der Ethnologie galt es als unumstritten, dass die territoriale Vorstellung von Raum die bestimmende Dimension von Kultur sei.¹⁰ „Das Bild vom Raum als Territorium verleitet zudem zu einem metaphorischen Gebrauch des Raumbegriffs oder führt zu der Annahme, daß Raum geographischer, aber nicht soziologischer Gegenstand sei.“¹¹ Führt zudem „die negative Besetzung des Wortes ‚Raum‘ – weit über die Grenzen Deutschlands hinaus – zu einer Abkehr von theoretischen Auseinandersetzungen um den Raumbegriff“¹², wurde ‚Raum‘ in der Soziologie lange nicht oder kaum thematisiert. Erst im Anschluss an Sojas *Postmodern Geographies* (1989)¹³ wurde Raum als eine kulturelle Kategorie wieder wahrgenommen und vor allem in den Kultur- und Sozialwissenschaften der ‚spatial turn‘, als eine raumkritische Wende, ausgerufen.¹⁴ Und auch die Beziehung zwischen Ethnologie und Raum muss problematisiert werden.

9 Gupta und Ferguson 1997a, S. 47.

10 Vgl. Dickhardt 2001, S. 10; Dickhardt und Hauser-Schäublin 2003; Kokot 2007; Alfonso und Gandelman-Trier 2007.

11 Löw 2001, S. 13.

12 Löw 2001, S. 11.

13 Soja 1989.

14 Vgl. dazu Döring und Thielmann 2008. Weigel spricht in diesem Zusammenhang auch von einem ‚topographical turn‘. (Weigel 2002) Bereits 1967 bezeichnete Foucault in einem Vortrag, der erst 1984 unter dem Titel *Des Espaces*

„Am folgenreichsten für kulturwissenschaftliches Arbeiten ist allerdings die Herausbildung eines veränderten Raumverständnisses. Abgelöst wird die traditionelle Container-Vorstellung von Raum als Behälter von Traditionen, von kultureller Identität oder gar Heimat. Stattdessen gilt Raum nun als Gestaltungsfaktor sozialer Beziehungen, Unterschiede und Vernetzungen, als vielschichtiges oft widersprüchliches Ergebnis von Verortungen, Raumansprüchen, Ab- und Ausgrenzungen.“¹⁵

Es gibt unzählige Theorien und Definitionen von Raum,¹⁶ die immer auch ein Kind ihrer Zeit und somit im Kontext der Epoche ihrer Entstehung zu begreifen sind, und nicht nur Geographen, Physiker oder Philosophen beschäftigen sich seit jeher mit der Thematik und der Problematisierung von Raum. Gilt für den Raumbegriff, dass eine vollständige Abhandlung sich der Unmöglichkeit verschrieben hätte, da der Fülle und der Komplexität des Materials nicht gerecht zu werden wäre, soll nichtsdestotrotz davon ausgegangen werden, dass man zu gewissen Verallgemeinerungen gelangen kann, ohne damit die Thematik zu vereinfachen oder gar zu banalisieren.¹⁷ Doch geht es im Kontext dieser Arbeit nicht um die Beantwortung der Frage, was Raum ist, sondern wie Raum gedacht wurde und wird und somit um die Herausarbeitung und Bestimmung der jeweils geltenden Raumvorstellungen, die sich aus verschiedenen Raumbegriffen ableiten lassen. Während der Raumbegriff ein Fachterminus ist, der „der Verständigung

autres publiziert wurde, die aktuelle Epoche als eine ‚Epoche des Raums‘. (deutsch: Foucault 2006).

15 Bachmann-Medick 2010.

16 Dünne und Günzel unterscheiden beispielsweise zwischen der Physik des Raums, körperlichen, technischen und medialen Räumen, sozialen Räumen, politisch-geographischen Räumen sowie ästhetischen Räumen. Dünne und Günzel 2006b. Zur Theorie und Geschichte des Raums u.a. Dünne und Günzel 2006b; Schroer 2006; Löw 2001.

17 Es soll Löw zugestimmt werden, wenn sie konstatiert: „Verschiedene Raumbegriffe bieten unterschiedliche Operationalisierungen von Problemen an. In Abhängigkeit zu den gesellschaftlichen Bedingungen weist der eine oder der andere Raumbegriff mehr oder weniger Erklärungswert auf. Begriffe sind daher nicht falsch oder richtig, sondern die Kriterien für die Beurteilung müssen der Erklärungsnutzen für empirisch beobachtbare Phänomene und die theoretische Konsistenz der Begriffsbildung sein.“ (Löw 2001, S. 15).

innerhalb einer wissenschaftlichen Disziplin¹⁸ dient, ist eine Raumvorstellung „eine Idee von Raum, eine Verdichtung [...] [von] Raumbilder[n] sowie deren symbolische Besetzung mit in wissenschaftlichen Disziplinen geltendem und/oder in den Alltag transformiertem Wissen um den Raum.“¹⁹

In seiner wortgeschichtlichen Bedeutung definiert das Grimm'sche Deutsche Wörterbuch Raum als „eine gegebene stätte für eine ausbreitung oder ausdehnung“²⁰ und verweist somit auf die Annahme einer absoluten, territorialen Bindung.²¹ Ergänzend dazu lässt sich auf die etymologische Bedeutung des Wortes Raum hinweisen, das sich vom Verb ‚räumen‘, im Sinne von Platz schaffen, ableiten lasse. Raum bedeutet dann nicht etwas schon Vorhandenes oder Natürliches und wäre dementsprechend nicht gleichzusetzen mit Boden oder Fläche. Raum müsse erst durch menschliche Tätigkeiten erschaffen werden. Insofern „Räume erst hergestellt werden müssen, um eine Bedeutung für soziale Prozesse zu erhalten“,²² lässt sich daraus ein bereits konstruktivistischer und prozesshafter Charakter von Raum in seiner ursprünglichen Bedeutung ableiten.²³

Das erste Kapitel bezieht sich auf die Kolonisierung Afrikas und somit vorwiegend auf die Zeit nach 1884, wobei nicht der Versuch unternommen werden soll, eine Geschichte des Kolonialismus Afrikas zu rekonstruieren. Der Schwerpunkt der Betrachtung soll die Beschäftigung mit dem Phänomen oder der Ideologie des Kolonialismus, genauer noch mit der Konstruktion des kolonialen Raums aus einer postkolonialen Perspektive sein. Auch wenn der „Begriff ‚postkolonial‘ [...] trotz aller Versuche der Klärung unscharf und heiß debattiert“²⁴ bleibt und „the subject of an ongoing debate“²⁵ ist, lässt sich nach Hall grundsätzlich konstatieren, dass die postkolonialen Theorien sich mit der Geschichte des Kolonialismus und

18 Löw 2001, S. 15.

19 Löw 2001, S. 16.

20 Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm 1971 [1893].

21 Vgl. Dünne und Günzel 2006a, S. 10.

22 Schroer 2006, S. 29.

23 Vgl. Schroer 2006, S. 29.

24 Castro Varela und Dhawan 2005, S. 23.

25 Loomba 2002, S. 7.

dem gegenwärtigen, veränderten Fortwirken von Machtverhältnissen auseinandersetzen. Die Bezeichnung ‚postkolonial‘ liest die Kolonisierung als Teil eines transnationalen und transkulturellen globalen Prozesses neu und bewirkt ein von Dezentrierung geprägtes Umschreiben der früheren imperialen großen Erzählungen mit der Nation als Zentrum. Denn nur durch eine Änderung in der Erzählperspektive könne es zu komplexen Neuinszenierungen und einem Umformulieren des Kolonialismus und seiner Nachwirkungen kommen.²⁶ Die europäische Annahme eines absoluten Raums bzw. die räumliche Gleichsetzung mit Territorium hatten im 18. Jahrhundert zu einem Konzept innerer Homogenisierung und äußerer Abgrenzung geführt und zugleich die ‚Entdeckung‘, Eroberung und Besetzung des afrikanischen Kontinents ermöglicht. Im Mittelpunkt des ersten Kapitels steht somit die Konstruktion des kolonialen Raums. Stellte der koloniale Raum einerseits den Rahmen und die ‚notwendige Szenerie‘ der Begegnungen zwischen Kolonisatoren und Kolonisierten dar, indem er diese überhaupt erst ermöglichte, war er des Weiteren in seiner Konstruktion gleichzeitig Teil dieser Inszenierung. Geht es somit um die Inszenierung der kolonialen Interaktionen zwischen Kolonisierern und Kolonisierten, die sich unter ungleichen Voraussetzungen hierarchisch und repressiv gestalteten, ist diese Auffassung vielfach kritisiert worden und so wurde eine „Neuperspektivierung des kolonialen Raums“²⁷ hervorgehoben und gefordert. In der Betrachtung und Analyse kolonialer Phänomene muss eine binäre Perspektive aufgegeben werden, insofern die europäische Expansion ein „umfassendes Phänomen interkultureller Begegnung“²⁸ gewesen sei und die Idee ‚des Westens‘, die selbst durch historische und globale Prozesse entstanden ist, ihrerseits auch Wissen produziert.²⁹ Daran anschließend soll sich den zu dieser Zeit vorherrschenden kolonialen Raumvorstellungen angenähert werden, um – in Betonung der Prozesshaftigkeit dieser Arbeit zugrunde liegenden Raumverständnisses – aufzuzeigen, dass auch das Streben nach kolonialer Macht nicht als ein einfaches binäres Machtverhältnis zwischen den Mächtigen und den Machtlosen verstanden werden kann. Wie im Folgenden immer wieder deutlich zu machen ist, spielt für den Raum,

26 Vgl. Hall 2002, S. 227f.

27 Frank 2006, S. 9.

28 Osterhammel 2001, S. 205.

29 Vgl. Hall 1994b, S. 139.

als historisch spezifische und somit veränderbare Kategorie, die Frage der Machtverhältnisse, die als keineswegs stabil und festgeschrieben betrachtet werden können, eine entscheidende Rolle.

„Die Macht muß als etwas analysiert werden, das zirkuliert oder vielmehr als etwas, das nur in einer Art Kette funktioniert. Die ist niemals hier oder dort lokalisiert, niemals in den Händen einiger weniger, sie wird niemals wie ein Gut oder wie Reichtum angeeignet. Die Macht funktioniert und wird ausgeübt über eine netzförmige Organisation.“³⁰

Wird Raum, als umkämpfte Kategorie, in komplexen Aushandlungsprozessen hergestellt, können auf einem Territorium mehrere Räume entstehen – die Asymmetrie kolonialer Machtverhältnisse bedeutet somit die Möglichkeit der Schaffung von Zwischenräumen.³¹

Wie jedoch spiegeln sich dieser Objektzugang der frühen Ethnologie und somit die Verbindungen zwischen Beobachtung und Teilnahme auf der einen Seite und dem Moment der Repräsentation auf der anderen Seite in der ethnographischen Repräsentation wider? Und wodurch drückt sich das räumliche Verhältnis zwischen Forscher und Erforschten in der jeweiligen Repräsentation aus? Und welche Rolle spielte der ethnographische Film für die Darstellung einer ‚kolonialen Realität‘? Im Vergleich zur geschriebenen

30 Foucault 1978, S. 82. „Macht ist weder eine Kraft, mit der man ausgestattet ist, noch eine Institution und stellt auch keine feste Struktur dar, sondern bezeichnet einen umkämpften Bereich, in dem die Machtlosen fortwährend von ihrer Machtlosigkeit und die Mächtigen fortwährend von ihrer Macht überzeugt werden müssen. Macht im Sinne Foucaults bezeichnet [...] nichts Substantielles, sondern Beziehungen – das ist das Wesentliche –, die die Verhältnisse, in denen Menschen sich in einer Gesellschaft einrichten, jeweils *in actu* konstituieren [Hervorhebung im Original].“ (Petermann 2004, S. 1017) Dazu auch Eckert: „Die Figur des Kräftefeldes, in dem Macht durchgesetzt, Herrschaft begründet und bezweifelt wird, vermeidet eine einfache Polarisierung. Den ‚Herrschenden‘ stehen zwar ‚Beherrschte‘ gegenüber. Dennoch mögen sich die Herrschenden ihrerseits in Abhängigkeit finden [...]. Aber auch die Beherrschten sind mehr als passive Adressaten der Regungen der Herrschenden, sondern in spezifische Netzwerke eingebunden.“ (Eckert 2007, S. 7).

31 Dazu u.a. Bhabha 2000.

Ethnographie scheint es, als könne der Film – auf Grund der großen Ähnlichkeit zwischen der Wirklichkeit und ihrem Abbild – einen unmittelbaren Zugang zu anderen Orten und Zeiten geben. Andererseits wurden

„Foto- und Kinematographie dafür in Anspruch genommen, den Europäern die eigene technisch-instrumentelle Überlegenheit [...] zu demonstrieren. Damit [...] [wurde] jenen scheinbar ‚techniklosen‘ Anderen zugleich deren Unterlegenheit vor Augen geführt, um nicht zuletzt ihre Gefügigkeit und Kooperationsbereitschaft ohne Waffengewalt zu erzwingen.“³²

Wurde der ethnographische Film während der Kolonialzeit dazu genutzt, sich ‚die Anderen‘ als sprachlose Objekte und zugleich ‚den Raum‘ anzueignen, ist die ‚Wiederentdeckung des ethnographischen Films‘ als Ausweg aus der Krise der Repräsentation betrachtet worden. In Betonung des Potentials für den interkulturellen Dialog hat eine Auseinandersetzung mit zahlreichen Einsatzmöglichkeiten des Films und noch mehr Alternativen der filmischen Umsetzung in der Ethnologie stattgefunden. Die Beschäftigung mit der Krise der Repräsentation bildet deshalb den Schwerpunkt des zweiten Kapitels. Basierte das antikoloniale Vorhaben auf der Rückeroberung des Territoriums und der Neugestaltung der kolonialen Räume, wurden durch die Dekolonisierungsprozesse die imperialen Verhältnisse und die koloniale Ordnung aufgebrochen. Somit muss auch in diesem Zusammenhang hervorgehoben werden, dass Raum weniger in seiner Existenz, als vielmehr in seinem Geschehen zu begreifen ist. In der ethnologischen Disziplin setzte sich die Erkenntnis durch, dass die Auffassung isolierter Kulturen und voneinander getrennter Räume und infolgedessen die Darstellungsweisen kolonialer Ethnologien nicht (mehr) zutreffend seien.³³ Brachte die Dekolonisierung auf der einen Seite keine Rückkehr zu einem ‚vorkolonialen Zustand‘ und besaßen die ‚neuen Staaten‘ auf der anderen Seite zum größten Teil nicht die entsprechenden Voraussetzungen eines souveränen Nationalstaates, blieb die wirtschaftliche Abhängigkeit ‚vom Westen‘ ebenso wie die räumliche Trennung weitestgehend bestehen.³⁴ In dem Versuch, die Distanz zwischen diesen

32 Därmann 2004, S. 62.

33 Vgl. Hauser-Schäublin und Braukämper 2002, S. 9.

34 Vgl. Osterhammel und Petersson 2003, S. 91.

‚beiden Welten‘ zu reduzieren, kann die ethnologische Kernthematik gesehen werden, mit der sich das zweite Kapitel beschäftigen wird. In den unabhängig gewordenen afrikanischen Nationen, die in den 1960er Jahren ihre eigenen Universitäten gründeten, wurde Ethnologie als ‚koloniale Wissenschaft‘ hingegen weitestgehend abgeschafft.³⁵ Die ‚Dekolonisierung der Leinwände‘ und die Eroberung des filmischen Raums, aus dem ‚die Anderen‘ während der Kolonialzeit ausgeschlossen waren, führten zu der Entstehung eines ‚African Cinema‘.³⁶ War die Auseinandersetzung mit der kolonialen Vergangenheit ein zentrales Thema dieser Filme,³⁷ stehen sie zugleich für den politischen Aufbruch dieser Zeit.

Der Globalisierungsdiskurs ebenso wie die globalen Migrationsbewegungen und die weltweite Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien und Transportmöglichkeiten haben den Blick auf den Raum endgültig verändert. Die in der Folge entstandenen neuen Formen des Austauschs bilden den inhaltlichen Fokus des dritten Kapitels. Als

35 Vgl. Nchoji Nkwi 2006, S. 169; Ntarangwi et al. 2006, S. 5.

36 „‚Afrikanisches Kino‘ ist das gängige Label für die Filmproduktionen des subsaharischen Kontinents. Dadurch werden zum einen das arabischsprachige Kino der maghrebischen Staaten sowie die historisch bedeutsame Filmindustrie Ägyptens ausgeklammert. Zum anderen bleibt aus dieser Perspektive das südafrikanische Kino ausgespart.“ (Naguschewski 2005, S. 291) Und auch Pfaff schreibt: „Although the tradition of cinema in northern and southern Africa goes back almost a century, the use of film as a means of expression and communication by Sub-Saharan Black Africans is a more recent phenomena.“ (Pfaff 2004a) In *African Cinema* beschäftigt sich Diawara mit dem Filmschaffen und den jeweils unterschiedlichen Produktions- und Distributionsbedingungen im franko-, luso- und anglophonen sowie im ehemals belgischen Afrika. (Diawara 1992) Vgl. dazu u.a. Armes und Malkmus 1991; Armes 2006; Cancel 2004. An dieser Stelle soll verwiesen werden auf eine Auswahl an Schriften, die sich, aus unterschiedlichen Perspektiven, eingehend mit dem afrikanischem Film – der Geschichte, den Produktionsbedingungen und einzelnen Filmen und Filmemachern – beschäftigen: Barlet 2001; Diawara 1992; Gärtner 2003; Thackway 2003; Pfaff 2004b; Ukadike 1994; Bakari und Cham 1996; Gutberlet 2004; Gutberlet und Metzler 1997; Armes 2006; Gugler 2003; Harrow 1999.

37 Vgl. Diawara 1992, S. 159ff.

Mittel zur Überwindung räumlicher und zeitlicher Distanzen unterstreichen sie die These der Enträumlichung und einer ‚Vernichtung des Raums‘. Doch schaffen sie auf der anderen Seite auch zusätzliche Räume, lassen Raum nicht verschwinden, sondern bezeichnen eine dialektische Verschränkung von De- und Reterritorialisierung, eine Gleichzeitigkeit von Ent- und Verräumlichungsprozessen. Eine Re-Konzeptualisierung der Bedeutung und des Verständnisses von Raum in der Ethnologie ist notwendig geworden.³⁸ „anthropology is challenged by globalization because of its tradition of viewing local societies as ‚closed“.³⁹ Während sich die klassische ethnologische Opposition von ‚eigen‘ und ‚fremd‘ relativiert habe,⁴⁰ weist der Begriff der Enträumlichung in einem Zeitalter zunehmender globaler Migration darauf hin, dass die ursprünglichen Raum-Bezüge der Ethnographie nicht mehr zutreffen und neue Raum-Bezüge geltend gemacht werden müssen. Wie einleitend konstatiert wurde, sollte die ethnologische Herausforderung darin bestehen, die sozialen, politischen und historischen Prozesse auszumachen und zu analysieren, anstatt „pre-given cultural-territorial entities“⁴¹ zu erforschen.⁴² Im Rahmen des Kapitels soll dargelegt werden, dass mehr noch als von einem Bedeutungsverlust von Räumen, Distanzen und Orten von einer Veränderung der Rolle des Räumlichen auszugehen ist, sich die unmittelbaren räumlichen Bezüge des Handelns nicht aufgelöst, sondern verschoben haben. Die Veränderungen der Vorstellungen und Wahrnehmungen von Raum, insbesondere durch die Folgen des Kolonialismus bzw. der Dekolonisierung, haben Auswirkungen auf die Machtkonstellationen und die Identitätskonstruktionen, dabei stehen Macht und Identität im wechselseitigen Verhältnis zueinander.

Was heißt es dann, wenn Gupta und Ferguson im Anschluss an Appadurai mutmaßen, eine Ethnographie ohne ‚ethnos‘ sei notwendig?⁴³ Während sich die Ethnologie auf der einen Seite mit neuen, veränderten Rahmen-

38 Vgl. Schroer 2006, S. 163f.; Alfonso und Gandelman-Trier 2007, S. 3.

39 Amselle 2002, S. 213.

40 Vgl. Fuchs 2001; Bormann 2001.

41 Gupta und Ferguson 1997b, S. 4.

42 Vgl. Gupta und Ferguson 1997b, S. 2ff.

43 Vgl. Gupta und Ferguson 1997b; Appadurai 1998, S. 11ff.

bedingungen auseinanderzusetzen hat, stellt sich auf der anderen Seite die Frage, welche Rolle dem ethnographischen Film heutzutage zukommt und ob es ‚den‘ ethnographischen Film gibt.⁴⁴ Die Filmanalyse beschäftigt sich daran anschließend im vierten Kapitel mit einer Ethnologie der Globalisierung bzw. mit der Globalisierung als Herausforderung für die Ethnologie. Anhand ausgewählter Filme ‚afrikanischer Filmemacher‘, die in Europa bzw. den USA leben, sollen die vorangegangenen Überlegungen veranschaulicht und problematisiert werden. Den Filmen gemein ist, dass sie in Afrika gedreht wurden und sich mit Fragestellungen zum Thema ‚Raum‘ im weitesten Sinne und den damit zusammenhängenden Fragen der Identität und der Machtverhältnisse beschäftigen. Im Hinblick auf die immer größer werdende Bedeutung von Migration und Mobilität soll ein essentialistisches Verständnis von ‚Afrika‘ und ‚afrikanisch‘ und seine verallgemeinernde, aber auch eingrenzende Bedeutung in Zweifel gezogen und die damit einhergehende Marginalisierung ‚afrikanischer Filme‘ hervorgehoben werden. Die Filme verweisen auf die Möglichkeiten einer erneuten Verräumlichung, wobei die Spannungen zwischen Deterritorialisierung und Reterritorialisierung im Zusammenhang mit der Nutzung des ethnographischen Films aufgezeigt werden müssen. Ein ‚neuer ethnographischer Blick‘ muss die Strategien der Aneignung des Raums, die Verräumlichungsprozesse durch den filmischen Raum einbeziehen und die Konsequenzen, die sich daraus für die Identitätskonstruktionen und die Machtkonstellationen ergeben, offenlegen.

Die vorliegende Arbeit verfolgt somit das Ziel, die binäre Opposition zwischen dem Ausgangs- und dem Zielort – der Heimat und dem Forschungsfeld – aufzubrechen und Assoziationen sowie raum-zeitliche Verbindungen zwischen den ‚sites‘⁴⁵ zu erfassen und aufzuzeigen. Sie wird dabei von der Frage geleitet, wie jenseits der Erforschung einer ‚Ethnie‘ oder eines ‚Volkes‘ die in Bewegung begriffenen Räume ebenso wie die

44 Vgl. Ballhaus und Engelbrecht 1995b; Crawford und Turton 1997.

45 Der Feldbegriff mit seinen territorial-geographischen Konnotationen ist in der Ethnologie umstritten, stattdessen etabliert sich der englische Begriff ‚site‘, der in Anlehnung an Marcus betonen soll, dass Kultur nicht auf Orte fixiert ist, sondern kulturelle Bedeutungsproduktionen flexibel lokalisierbar sind, womit sich das dritte Kapitel eingehender beschäftigen wird. (Vgl. Marcus 1995, dazu auch Kokot 2007, S. 12; Weißköppel 2005b, S. 47ff.).

raumübergreifenden Bedeutungsproduktionen und Handlungszusammenhänge im globalen Kontext filmisch dargestellt und erfasst werden können.